

Vorfreude auf Weihnachten

Oder: Ein Dorfpfarrer, ein Weihnachtsbaum und ein unerwartetes Geschenk

Eine kleine Episode aus dem Leben eines Dorfpfarrers · Vals, 10. Oktober 2026



Der Weihnachtsbaum auf dem Dorfplatz – und die Frage: Was geschieht mit ihm?

Sehen, urteilen, handeln. Oder vielleicht besser: wahrnehmen, verstehen und dann handeln. Diesen klassischen pastoraltheologischen Dreischritt habe ich einst in Tübingen gelernt. Und manchmal stellt sich heraus, dass die praktische Umsetzung dieser schönen Theorie gar nicht so einfach ist. Selbst für einen Dorfpfarrer, der es eigentlich besser wissen müsste.

Ein Weihnachtsbaum als Rätsel

Vor einigen Tagen veröffentlichte ich in meinem WhatsApp-Status ein Foto mit der Überschrift «Vorfreude auf Weihnachten». Darauf war unser Weihnachtsbaum auf dem Dorfplatz zu sehen, unmittelbar bei meinem Pfarrhaus und unserer wunderschönen Pfarrkirche. Allerdings hatte man ihm inzwischen die meisten Äste abgesägt.

Ich wunderte mich: Wann holen sie ihn endlich ab? Wird er jetzt leichter abtransportiert? Oder bleibt er tatsächlich bis Weihnachten stehen? Eine kleine Frage, die mich beschäftigte. Wie bei einem eingepackten Geschenk, dessen Inhalt man noch nicht kennt.

Heute Morgen wurde das Rätsel gelöst. Nein, der Baum war nicht vergessen worden! Er bekam für die Veranstaltung der Rega beziehungsweise der Bergrettung noch einmal eine Aufgabe. An seinem Stamm hing eine Rettungsfigur am Seil, beinahe wie ein Forstarbeiter in luftiger Höhe. Unser ehemaliger Weihnachtsbaum war zum Schauplatz einer Rettungsdemonstration geworden.



Die überraschende Auflösung am Morgen: eine Rettungsfigur am Baum.

Was bleibt von Weihnachten?

Für mich ist ein Weihnachtsbaum eben nicht einfach nur ein Baum. Mit ihm verbinden sich Erinnerungen an die Kindheit, an die warme Stube, an Licht und Geborgenheit. An die Aufregung, wenn ich als kleiner Junge vor meinen Grosseltern zum ersten Mal auf der Blockflöte spielte. Mein erstes Publikum – und ein ausgesprochen gnädiges!

Dann das gemeinsame Essen und die Geschenke. Nicht das hastige Aufreissen von Paketen, nicht die Gier nach immer mehr, sondern die Vorfreude auf einen Herzensgruss: auf etwas, das ein anderer Mensch für mich ausgesucht und liebevoll eingepackt hat.

Vielleicht liegt das Geheimnis eines Geschenks ja nicht allein in seinem Inhalt. Auch das Warten gehört dazu. Das vorsichtige Lösen der Schleife, das Öffnen des Papiers, die Zeit, die man sich füreinander nimmt. Und vor allem die Begegnung zwischen dem Schenkenden und dem Beschenkten.



Ein Geschenk, noch sorgfältig verhüllt: Vorfreude gehört zum Schenken.



Das langsame Öffnen – nicht nur der Inhalt zählt, sondern auch die Aufmerksamkeit.

Ein Weihnachtsbaum steht für mich für ein Zuhause, in dem Menschen einfach sein dürfen, wie sie sind. Wo Kinder unbeholfen musizieren dürfen, ohne bewertet zu werden. Wo niemand ständig

Vorfreude auf Weihnachten · Vals, Oktober 2026

erreichbar sein muss und niemand aus der Wärme des Augenblicks gerissen wird. Vielleicht ist das eine der schönsten Botschaften von Weihnachten: Gott kommt nicht, um noch mehr Leistung von uns zu verlangen. Er kommt, um bei uns zu sein.

Der Pfarrer auf dem Balkon

Während ich diese Gedanken diktierete, sah ich vom Pfarrhaus aus die Männer, die unten auf dem Dorfplatz arbeiteten. Einige kenne ich persönlich. Es sind engagierte Valser, die viel freiwillige Arbeit leisten und im Notfall vielleicht auch mich aus unseren Bergen retten würden. Maurus etwa hat mir sogar schon beim Entrümpeln geholfen.

Sie hatten offenbar bemerkt, dass ich ein Foto von ihrer Rettungsfigur am Weihnachtsbaum gemacht hatte. Plötzlich beschlich mich ein ungutes Gefühl: Was, wenn sie nun glauben, der Pfarrer ärgere sich über diese Verwendung eines christlichen Symbols? Was, wenn sie die Figur meinetwegen wieder abmontieren? Ob sie wirklich so dachten, weiss ich natürlich nicht.

Also unterbrach ich mein Diktat, trat auf den Balkon und versuchte möglichst freundlich hinunter zu rufen: «Nein, nein, lasst ihn ruhig hängen! Das sieht doch gut aus!» Ob meine Botschaft über die Entfernung angekommen ist, weiss ich nicht. Ich wollte kein Missverständnis entstehen lassen und darf hoffen, dass das auch nicht passiert ist.

Sich empören oder begegnen?

Ich hätte auch anders reagieren können. Mich aufregen, Gleichgesinnte suchen und darüber klagen, dass man einem christlichen Symbol keinen Respekt mehr entgegenbringe. Vermutlich hätte ich sogar Menschen gefunden, die mir begeistert zugestimmt hätten. Begegnet wäre ich dabei allerdings noch niemandem.

Die andere Möglichkeit wäre gewesen, einfach hinunterzugehen, den Männern die Hand zu geben und ihnen für ihre Arbeit zu danken. Und vielleicht freundlich zu fragen: «Wisst ihr, wofür dieser Baum für mich steht?» Keine Anklage, keine Belehrung, sondern eine Einladung zum Nachdenken.

Eine ähnliche Frage gab es beim Valser Herbstlauf. Weil die Trichler abgesagt hatten, überlegte einer der Organisatoren, ob man beim Zieleinlauf unsere Debeler verwenden könne: jene hölzernen Lärminstrumente, die am Karfreitag die schweigenden Kirchenglocken ersetzen. Eine praktische Idee. Doch manche verbinden ihren Klang so stark mit dem Leiden Christi, dass sie ihn bei einem fröhlichen Sportanlass unpassend fänden. Beide Sichtweisen kann ich verstehen. Gerade deshalb lohnt es sich, erst wahrzunehmen, bevor man urteilt. Und danke Daniel und den anderen OK Mitgliedern von Herzen, dass Sie sie nicht verwendet haben. Für mich persönlich ist dieses grossgeschriebene Sie viel Wert, das möchte ich an dieser Stelle einmal anmerken, doch möchte ich auch mit vielen Menschen auf der Du-Ebene begegnen und ich denke, das ist das schöne an einem Dorf.

Dankbarkeit und Verantwortung

Ich bin dankbar für die Menschen, die heute die Rettungsarbeit vorstellen. Sie üben, informieren und schaffen Begegnung. Gerade in unseren Bergen ist ihr Dienst von unschätzbarem Wert. Vielleicht kann ich selbst etwas lernen: Wie verhalte ich mich, wenn ich mit weniger berggewohnten Gästen unterwegs bin und etwas geschieht? Wie kann ich mit den Rettungskräften zusammenarbeiten?

Dazu gehört die Frage nach der Eigenverantwortung. Welche Risiken gehe ich ein, wenn andere im Notfall für mich ausrücken müssen? Dass uns immer leistungsfähigere Rettungstechnik und Medizin zur Verfügung stehen, ist ein Segen. Aber sie entbinden uns nicht davon, mit unserem Körper und dem Leben anderer sorgsam umzugehen. Dankbarkeit und Verantwortung gehören zusammen.

Eine kleine ökumenische Spitzfindigkeit

Und was ist nun mit unserem Weihnachtsbaum? Bleibt er ein Weihnachtsbaum, selbst wenn die Äste abgesägt sind und Weihnachten längst vorbei ist? Oder entsteht seine besondere Bedeutung erst dann, wenn Menschen mit ihren Familien vor ihm sitzen und feiern?

Mit einem Augenzwinkern könnte man darin sogar eine konfessionelle Unterscheidung entdecken: Der Katholik sieht vielleicht im materiellen Zeichen selbst noch einen Nachklang des Festes. Einmal Weihnachtsbaum, immer noch ein Stück weit Weihnachtsbaum! Der Reformierte könnte stärker den Vollzug betonen: den Augenblick des gemeinsamen Feierns. Natürlich ist das theologisch eine gewagte Vereinfachung. Ein Weihnachtsbaum ist kein Sakrament, und weder Katholiken noch Reformierte lassen sich so einfach einordnen.

Aber vielleicht erklärt das Gedankenspiel, weshalb wir Katholiken manchmal so hartnäckig an unseren Traditionen und Zeichen hängen. In ihnen bleibt etwas von früheren Begegnungen gegenwärtig. Das ist eine Stärke – solange es uns nicht hindert, die Menschen vor uns mit denen wir in dieser unsere Zeit zusammenleben und arbeiten dürfen, wahrzunehmen.

Das eigentliche Geschenk

Wenn ich heute an diesen Baum denke, erscheint mir die ganze Episode selbst wie ein Geschenk. Zunächst die Neugier: Was geschieht mit dem merkwürdig gestutzten Baum? Dann das Rätseln und Warten. Heute schliesslich die überraschende Auflösung. Und beim Auspacken dieses kleinen Geschenks kam noch etwas anderes zum Vorschein: eine Gelegenheit zur Begegnung – und eine unbequeme Erkenntnis über mich selbst.

Denn ich hatte zwar den richtigen Impuls, war aber zu bequem. Statt die Treppe hinunterzugehen und auf Augenhöhe zu sprechen, rief ich vom Balkon herab. Ausgerechnet ich, der so gerne von Begegnung redet! Ich hätte sogar in meinen Finken, meinen Hausschuhen, hinüberlaufen können. Drei Minuten hätten genügt.

Nun hoffe ich, dass mir Maurus und die anderen diese Ungeschicklichkeit verzeihen. Ich will heute noch hinuntergehen, ihnen danken und mich für ihre Arbeit interessieren.

Und wenn sie in einigen Wochen selbst wieder vor einem geschmückten Weihnachtsbaum sitzen, wünsche ich ihnen von Herzen, dass sie etwas von jener Wärme erfahren: Menschen, bei denen sie einfach sein dürfen. Ein Kind, das vielleicht zum ersten Mal auf der Blockflöte spielt. Ein Geschenk, das langsam ausgepackt wird. Und einen Augenblick, in dem niemand etwas leisten muss.

Vielleicht war unser Baum heute also tatsächlich noch einmal ein Weihnachtsbaum. Er hat mir jedenfalls etwas geschenkt.

Denn manchmal ist der Weg vom Balkon hinunter auf den Dorfplatz kürzer als der Weg vom theologischen Wissen zum pastoralen Handeln.

Joachim Cavicchini